

Ansprache zum Candle lighting day - dem Weltgedenktag für alle verstorbenen Kinder am 12.12.2021 - Thema Stern



Liebe Eltern, Großeltern, Geschwister, Zugehörige der verstorbenen Kinder.

Als Sie in die Kirche kamen, leuchtete ihnen am Eingang schon ein Stern entgegen. Auch hier können Sie Sterne entdecken. Hier ein Stern aus Papier, schon viele Jahre alt, jedes Jahr wird er zusammengebaut und wieder auseinandergenommen. Aber er hält noch irgendwie zusammen, behielt seine Form und leuchtet. Sterne haben Sie am Eingang ausgeteilt bekommen, sie halten sie vielleicht in der Hand, haben sie vor sich liegen, vielleicht mit dem Licht darauf, das Sie für Ihre Kinder angezündet haben. Der Stern, ein Symbol das uns immer wieder in der Adventszeit begegnet. Aber auch, wenn wir an die Trauer um Kinder denken, besonders um sehr früh verstorbene. Wir nennen sie dann oft Sternenkinder. Sterne sind unendlich weit weg, nicht greifbar und doch können wir sie immer wieder sehen, Lichtpunkte am Himmel, die oft etwas Tröstliches haben oder uns auch einen kleinen Eindruck von Ewigkeit geben.

Über die Jahrtausende wurden sie beobachtet, faszinierten sie die Menschen, wurden sie in Sternbilder geordnet, Versucht sie als Schicksal Deutungen zu begreifen, sie nach der Zukunft zu fragen oder erforschte sie wissenschaftlich. Sie dienten den Schiffen zur Navigation.

Sterne sind faszinierend, ziehen unseren Blick an. Es gibt da diesen schönen Ausdruck: „du bist mein Augensterne“. So bezeichnet man jemanden, die oder der einem besonders wichtig ist, das wertvollste das man hat. Ich denke, Ihre Kinder waren solche Augensterne. In Ihren Augen waren sie die Lichtpunkte, brachten Helligkeit in Ihr Leben. Aber sie brachten durch ihren Tod auch eine unendliche Dunkelheit.

Und nun ist Advent, wir stehen kurz vor der Wintersonnwende. Weihnachten liegt kurz danach, nicht von ungefähr. Die Tage werden wieder heller, wir hoffen auf den Frühling und doch ist noch gar nichts davon zu spüren und doch werden die Tage länger, unmerklich noch. Advent fing mit einer Kerze an, heute leuchten schon 3 Kerzen. Ganz langsam kommt ein Licht nach dem anderen in die Dunkelheit. Lichter, als Zeichen einer Hoffnung darauf, dass das Dunkel heller werden kann.

In der Bibel gibt es viele Hoffnungsgeschichten und eine davon ist die Weihnachtsgeschichte. In Matthäus, 21, Vers 2, heißt es:

„Da Jesus geboren war zu Bethlehem im jüdischen Lande zur Zeit des Königs Herodes, siehe, da kamen Weise vom Morgenland nach Jerusalem und sprachen: ‚Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern gesehen und sind gekommen, ihn anzubeten.‘“

Da waren sie also unterwegs, diese Weisen aus dem Morgenland. Vor einiger Zeit hatten sie einen besonderen Stern am Himmel entdeckt und sie wurden neugierig, wollten wissen, was das zu bedeuten hatte. In ihrer Welt deuteten besondere Sterne am Himmel die Geburt eines Königs an, etwas Heroisches, Mächtiges sollte da geschehen und sie wollte dabei sein. Also brachen sie auf um diesen neuen König zu finden. Viele Kilometer legten sie zurück, wanderten durch heiße Wüsten und dunkle kalte Nächte. Ihre Hoffnung war groß genug diese lange Reise durchzuhalten. Sicher kamen sie dabei immer wieder an einen Punkt, an dem sie aufgeben wollten, weil die Kraft ausging, weil der Stern dem sie folgten, sich hinter Wolken versteckt hatte. Aber dann entdeckten sie ihn immer wieder doch und gingen weiter. Er war ihr Orientierungspunkt, und bewahrte sie so davor, aufzugeben. Solange er wahrzunehmen war, blieben sie auf ihrem Weg, brachen sie ihre Suche nicht ab.

Auch jede Trauer ist eine Suche. In der Trauer ist man auf der Reise, aber anders als die Weisen haben Sie die Reise nicht freiwillig angetreten, war da am Anfang kein Stern, der auf etwas Großes hindeutete. Ich glaube, da war nur diese schwarze unendliche Weite, waren da nur diese beängstigenden schwarzen Löcher. Keine Chance umzukehren. Ringsum nur diese Dunkelheit. Kein Gefühl des Aufbruchs, keine Lebendigkeit - alles schwarz, alles gleich-gültig. Vielleicht stolperten sie auf diesem Weg, quälten sich langsam vorwärts. Wo gibt es Orientierung. Und dann

entdecken Sie ihn vielleicht doch, ihren kleinen Lichtpunkt, ihren Hoffnungsschimmer, der Ihnen für einen Augenblick den Weg zeigt, für einen Moment Hoffnung schenkt. Vielleicht sind es Begegnungen mit Menschen, die Sie sehen, die zuhören, die verstehen. Da sind Erinnerungen, die den Stachel verlieren und ein Lächeln ermöglichen. Momente, die Lebendigkeit in sich tragen. Der Verlust Ihres Kindes bleibt, aber die Schwärze der Trauer darf heller werden, Lichtdurchlässiger.

Wie die Weisen aus dem Morgenland brauchen sie in Ihrer Trauer Zeit, Geduld, Worte, die Mut machen und sie brauchen Ihren Stern um ihren Weg gehen zu können, ohne das Ziel zu kennen.

Die Weisen dachten, dass sie ihr Ziel am Königshof endlich erreicht hatten. Sie fragten nach, wo denn nun der neugeborene König sei. „*Wir haben seinen Stern gesehen und sind gekommen, ihn anzubeten.*“ vielleicht wurden sie ausgelacht, vielleicht herrschte ratloses Achselzucken. Was für eine Enttäuschung musste das gewesen sein. Das Ziel stimmte nicht, die großen Erwartungen wurden nicht erfüllt, dass „alles gut werden würde“ Vielleicht kennen Sie das auch, dass Sie so etwas wie ein Ziel erhoffen in Ihrer Trauer, aber da stellt es sich als ein Irrtum heraus. Die Weisen hätten nun resigniert wieder nach Hause wandern, den Stern als Trugbild abtun können. Aber sie haben es nicht getan. Sie haben geforscht, nachgefragt und erneut den Himmel abgesucht nach diesem einen Stern. Die ihre Hoffnung nicht aufgegeben. Und sie sind wieder aufgebrochen, haben dem Stern vertraut und landeten an einem Ort, der so gar nicht ihren Erwartungen entsprach. Kein Glanz und Gloria, nichts Heroisches entdeckten sie, nichts was auf ein endgültiges Angekommen sein hinwies. Sondern nur ein kleines Kind in einer Krippe. Aber sie begriffen, in diesem Kleinen lag eine Verheißung auf ein Heilwerden, auf Entwicklung, auf Leben. Dahin hatte sie der Stern geführt.

Dieser Stern leuchtet uns heute noch von der Krippe her als ein Zeichen, dass Gott diese Welt und jede und jeden von uns ganz persönlich nicht fallen lässt, sondern immer wieder einen neuen Anfang eröffnet. Es ist oft schwer das zu glauben, darauf zu vertrauen, eben weil die Trauer alles, was Hoffnung macht, verschlingen will. Vielleicht aber hilft Ihnen, dieses Bild vom hellen Weihnachtsstern, der auf das neue Leben hinweist, und sie können mit den Weisen aus dem Morgenland sagen: „*Wir haben seinen Stern gesehen und sind gekommen, ihn anzubeten.*“ – „anzubeten“ im Sinne des wachsenden Vertrauens in einer Kraft Gottes, was für ein Bild Sie auch von ihm haben, Vielleicht, entdecken Sie Ihren Stern, von dem Sie das Gefühl haben, dass er für Sie, leuchtet, dass er Ihr Zeichen der Hoffnung sein kann, mitten in einer dunklen Nacht. Wir können uns das Dunkel anschauen, aber wir können auch die kleinen Sterne suchen, die und Hoffnung bringen.

Sterne sind nicht nur Lichter der Hoffnung, Orientierungspunkte, Zeichen, dass wir von Gott nicht alleine gelassen sind, sie können für uns auch ein Ort sein, an denen wir unseren Kindern symbolisch begegnen. Wir winken unseren Augensternen zu, richten unsere liebevollen Gedanken auf diesen kleinen Punkt im Nachthimmel und wir alleine wissen, er oder sie ist uns jetzt nah.

Der Stern – Zeichen neuen Lebens, Vorbote einer denkbaren Zukunft oder auch Symbol für die Verbindung zu unseren Kindern – kündigt vom Sieg des Lebens über den Tod, vom Sieg der Zuversicht über die Trauer, vom Sieg der Hoffnung über die Verzweiflung. Suchen wir den Himmel danach ab.

Amen!

Tabitha Oehler